

Heimatverbundenheit und "Häuslbauen": Anmerkungen zur Identität jungen Niederösterreicher

Kárász, János

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Kárász, J. (1989). Heimatverbundenheit und "Häuslbauen": Anmerkungen zur Identität jungen Niederösterreicher. In H.-J. Hoffmann-Nowotny (Hrsg.), *Kultur und Gesellschaft: gemeinsamer Kongreß der Deutschen, der Österreichischen und der Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie, Zürich 1988 ; Beiträge der Forschungskomitees, Sektionen und Ad-hoc-Gruppen* (S. 204-206). Zürich: Seismo Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-147786>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Die für die Analyse des Kulturverhaltens in modernen/postindustriellen Gesellschaften entscheidenden Fragen werden diejenigen nach verschiedenen Spannungs- oder Entsprechungsmustern sein. Welche Formen der Konvergenz oder der Divergenz können sich a) zwischen dem eigenen, persönlichen Kulturbegriff und der individuellen Verankerung und sozialen Selbstdefinition in den verschiedenen, einem offenen Kulturverständnis zugänglichen Verhaltens- und Erlebnisbereichen ergeben. Ebenso dürfte b) die Frage von grossem Interesse sein, bei welchen Personengruppen und unter welchen Bedingungen sich Konvergenzmuster oder aber auch Divergenzmuster feststellen lassen zwischen persönlichen Kulturvorstellungen und Bildern auf der einen Seite und dem mittels der gelebten Zeit erschlossenen Kulturverhalten auf der anderen Seite.

Um zu Aussagen über Kultur in der Bevölkerung zu kommen, sollte sich der Versuch, gelebte Kultur als Ausdruck unterschiedlicher Formationen und Verhaltensereignisse und -funktionen, von Tätigkeitskonfigurationen im objektiven Zeitaufwand sowie von Veränderungstendenzen und -optionen in der alltäglichen Zeitgestaltung zu erfassen, konsequenterweise über die individuelle Analyseebene hinaus der Makro-Ebene zuwenden. Es stellt sich somit die Hauptfrage, inwiefern sich bestimmte, auf der Individualebene aufgefundene Muster gelebter Kultur im gesellschaftlichen Gesamtkontext als individuell übergreifende Muster beschreiben lassen, oder inwieweit sie sich als individualisierte Muster des Verhaltens erweisen.

Die Verknüpfung dieser drei Ansätze erlaubt es, charakteristische Elemente des Verhaltens und der Vorstellungen bei kontextuell und strukturell unterschiedlichen Gruppierungen zu bestimmen. Von Verhaltenskulturen kann gesprochen werden, wenn die Ausdrucksmuster von Kulturverhalten in Beziehung gesetzt werden können zu den wichtigen Grössen soziokultureller Varietäten oder zu strukturellen Raum- und Sozialgefällen in der Schweiz. Leitannahme ist, dass regionale kulturelle Vielfalt und bestimmte soziale Schichten die Kontinuität von kollektiven Gedächtnissen, Traditionen oder Symbolen wahren. So können entlang kulturell verschiedener Regionen oder sozialer Gruppen empirisch mehr oder weniger prägnante Verhaltenskulturen erwartet werden.

III Kultur als symbolische Praxis: Bilder, Ideologien, Orientierungen¹

Heimatverbundenheit und "Häuslbauen" - Anmerkungen zur Identität junger Niederösterreicher

János Kárász (Wien)

In der Architektur- und Raumordnungsdiskussion ist das freistehende Einfamilienhaus ein seit geraumer Zeit umstrittenes Phänomen. Es wird - zumindest im Rahmen überlicher Weise anzutreffender Flächenwidmungs- und Bebauungspläne -

ursächlich mit der Zersiedelung ganzer Landstriche (und allen damit verbundenen Folgeerscheinungen) in Verbindung gebracht.

Diese häufig selbst, jedenfalls zumeist ohne Architekten geplanten und in der Regel unter eigenem Mitwirken errichteten Bauten sind Ziel einer Kulturkritik, die sich einig scheint wie sonst selten. Konstatiert wird der Verfall von Baukultur, da - so die Fachmeinung - weder in ernstzunehmender Weise an lokale oder regionale Traditionen angeknüpft würde, noch die konzeptiven, formalen und materiellen Möglichkeiten zeitgenössischer Architektur genügend berücksichtigt würden. Ebenso wenig hielten diese Bauten etwa den Anforderungen einer anspruchsvollen Bauökologie stand.

Gilt indes diese "Architektur ohne Architekten" ihren Erbauern nach wie vor als Ausdruck individueller Freiheit, so scheinen bestimmte externe Faktoren bei Entstehung und Verwirklichung der Wünsche und Träume der "Häuselbauer" an Einfluss zu gewinnen: Einerseits die mit immer raffinierteren Werbestrategien vorgebrachten Interessen von Baumärkten und Baustoffherstellern sowie der Fertighausproduzenten, andererseits die Empfehlungen und Vorgaben von Behörden, die örtlichen bzw. vermeintlich regionalen Baustilen mehr Gewicht zukommen lassen möchten.

Letztgenannte Tendenzen sind im grösseren Kontext einer allgemeinen Aufwertung des ländlichen Raumes zu sehen. So sind junge Menschen - wie Untersuchungen europaweit belegen - wieder vom Wunsch getragen, künftig in ihrer engeren ländlichen Heimat leben und arbeiten zu können.

Betrachten wir die Vorstellungen zum eigenen Einfamilienhaus in Niederösterreich vor diesem Hintergrund, so ergeben sich aufschlussreiche Hinweise, wobei hier ein Aspekt näher erläutert sei. Obwohl dieses heterogenste Bundesland Österreichs kaum alpenländische Bauformen aufweist, kristallisiert sich ein alpiner Bautyp als das "Wunschhaus" schlechthin heraus: gekennzeichnet durch ein geneigtes, vorspringendes Dach, einen möglichst durchgehenden Holzbalkon und durch ein etwas zurückgesetztes oberes Stockwerk, nach Tunlichkeit mit Holz verschalt. Dieser Haustyp, den junge Niederösterreicher zumeist als "Tirolerhaus" beschreiben und in unterschiedlichen Varianten auch immer häufiger bauen, wird von ihnen im Vergleich zu anderen Haustypen für eher zeitlos gehalten. Zugleich ist man aber durchaus der Ansicht, dass er eigentlich nicht in die (jeweilige niederösterreichische) Landschaft passe.

Das allgemein wachsende neue Regionalbewusstsein ist, wie Befunde aus der BRD und Österreich belegen, äusserst diffus. Im Hinblick auf die bauliche Repräsentation von "Heimat" zeigt sich zudem - zumindest in Niederösterreich - ein eklatanter Widerspruch, der umso stärker auftritt, je ausgehölter die örtlichen bzw. regionalen wirtschaftlichen Verhältnisse sind. Zwar wird die historische, traditionelle (zumeist geschlossene) ländliche Bauweise von der jungen Generation in Niederösterreich geschätzt, ja explizit als Bestandteil eines bestimmten Heimatbildes angesehen. Dennoch neigt man gerade in jenen Regionen, in denen der Fremdenverkehr eine nur geringe Rolle spielt, zu Vorstellungsbildern von

Häusern, die mit der jeweiligen lokalen Tradition, der örtlichen Geschichte und Landschaft in keiner Beziehung stehen. "Heimat" als gebauter Ort persönlich realisierbarer Sehnsucht wird "alpin" konnotiert.

Versucht man diesen Tatbestand im Rahmen eines sozialpsychologischen Modells zur Konstitution von Identität regional differenzierend zu interpretieren, so erweist sich u.a. folgendes: Dieser Widerspruch stellt sich dort (und dann) deutlicher ein, wo das Faktenwissen über die jeweilige Heimatregion bei der jungen Generation gering ist, was überraschend häufig der Fall ist. Andererseits ist gerade in jenen Gebieten, wo eine starke ideologische Aufladung des neuen Regionalismus (durch die Medien und regionale Eliten) zu beobachten ist, keine nennenswerte Veränderung erwähnter Vorstellungsbilder festzustellen. Lediglich nach Bildungsniveau ergeben sich geringfügige Abweichungen, da Studenten bzw. Akademiker (eine quantitativ sehr kleine Gruppe) etwas traditionsbewusstere Vorstellungen formulieren.

Interessanterweise zeigt auch der Einfluss der sogenannten "Dorferneuerung" - eines Dorfentwicklungsprogrammes mit dem Ziel einer ortsgerechteren, endogene Potentiale fördernden Entfaltung - diesbezüglich bislang nur wenig Wirkung. Die niederösterreichischen "Häuslbauer" bleiben - so scheint es - hartnäckig: wohl sehr heimatverbunden, aber zugleich hingezogen zum ex definitione freistehenden "Tirolerhaus", und sei es nur die Kopie von der Kopie.... von der Kopie eines solchen.

¹ Die vorgetragenen Überlegungen und Befunde stützen sich auf verschiedene (z.T. interdisziplinär durchgeführte) empirische Untersuchungen des Autors:

Kárász, J./Rögl, H.: Junge Generation im ländlichen Raum, Existenzgründung und Lebensorientierung, in: Oesterr. Zeitschrift f. Politikwissenschaft, 1985/4, Wien.

Kárász, J.: Örtliche Identität der jungen Generation in niederösterreichischen Landgemeinden, in: Elsass, H./Reith, W.J./Schmid, W.A. (Hrsg.): Kulturelle Vielfalt, regionale und örtliche Identität, BOKU Raumplanung, Schriftenreihe Nr. 3, Wien 1988.

Cufer, M./Kárász, J. Schöllhammer, G./Steiner, D.: "Vom Siedeln und Hausen" - architektonische und soziokulturelle Leitbilder von Eigenheimen der Nachkriegszeit (im Laufen).

Orientierungskrise und Geschichtsbild

Georg Kreis (Basel)

Das gegebene Thema kann nicht ohne grundsätzliche Begriffsklärung oder – bescheidener - nicht ohne Begriffserörterung abgehandelt werden. Ist von Orientierungskrise die Rede, geht man von der Vorstellung aus, dass 1. bestimmte zukunftsrelevante Entscheidungen zu fällen seien und bestimmte Wert- und Zielvorstellungen dabei eine Rolle spielen, dass 2. das Krisenhafte darin besteht, dass diese Vorstellungen einem starken Umbruch unterworfen, widersprüchlich,